

Wissenschaftliche Begleitung des Integrations- und Gleichberechtigungsprojekts „CHAMPS“

Eike Bösing, Yannick von Lutz, Margit Stein, Lilly Badenberg, Ron Luis Lietmeyer, Tobias Rave & Mehmet Kart

Abstract: Das Integrations- und Gleichberechtigungsprojekt CHAMPS wurde durch das BMBF geförderte Verbundprojekt „Distanz“ wissenschaftlich begleitet, das sich mit der Aufarbeitung insbesondere strukturell-gesellschaftlicher Faktoren der Abwendung vom Islamismus sowie der (Weiter-)Entwicklung von Fortbildungen und präventiv-pädagogischen Ansätzen beschäftigte. Die wissenschaftliche Begleitung fokussierte auf das einjährige Training des Jahrgangs 2022/23 und verfolgte einen formativen Ansatz. Forschungsleitend waren dabei Fragen nach der Zielgruppe und deren Ausgangslage, dem Gelingen der Umsetzung gemäß Projektkonzept sowie Herausforderungen und potenzielle Änderungsbedarfe. Zudem erfolgte eine themenbezogene Bewertung mit der Frage, inwiefern tendenzielle Veränderungen bei den Teilnehmenden in Bezug auf die im Projekt thematisierten Schwerpunkte nach Abschluss des einjährigen Trainings erkennbar sind. Weiterführend arbeitet der Bericht implizite Ziele, Wirkannahmen und Handlungslogiken des Projekts heraus und schließt mit Empfehlungen zur weiteren Entwicklung ab.

Schlagerworte: Wissenschaftliche Begleitung; Prävention; Extremismus; Trainingskonzept; Formative Evaluation; Jugend

1. Einleitung¹

Erstarkender Populismus, polarisierende Diskurse und wachsende Demokratiedistanz fordern die Gesellschaft heraus. Junge Menschen sind dabei einerseits häufig von Abwertung und sozialem Ausschluss betroffen, andererseits laufen sie selbst Gefahr, auch antipluralistische und demokratiefeindliche Einstellungen zu entwickeln. Umso wichtiger werden Angebote der Integration, politischen Bildung, Demokratiepädagogik und Radikalisierungsprävention, die mit innovativen und passgenauen Strategien junge Menschen erreichen und Integration, Gleichberechtigung sowie demokratische Werte stärken.

Die Herausforderungen, vor denen Akteur*innen in der Bildungsarbeit stehen, sind äußerst vielschichtig. Um die Integration und Gleichberechtigung sowie soziale Kohäsion zu stärken und gleichzeitig extremistischen Agitationsversuchen entgegenzuwirken, bedarf es innovativer und langfristiger Ansätze. Jugendliche und junge Erwachsene spielen dabei eine zentrale Rolle, da sie in einer Phase der Identitätsfindung stehen und zugleich die Zukunft der Gesellschaft repräsentieren. Junge Menschen sehen sich mit multiplen gesellschaftlichen

1 Der vorliegende Bericht ist das Ergebnis der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts CHAMPS, durchgeführt durch das Forschungsprojekt Distanz (siehe www.forschungsverbund-deradikalisierung.de). CHAMPS ist ein Integrations- und Gleichberechtigungsprojekt, das Jugendliche und junge Erwachsene zu Multiplikator*innen ausbildet. Ausgewählte Teilergebnisse des Projekts wurden auch an anderer Stelle publiziert (Bösing et al. 2023; Bösing et al.2024).

Krisen konfrontiert, die Unsicherheiten fördern können (Schneekloth/Albert 2024). In einer zunehmend komplexen Welt sind sie dabei mit einer Flut an Informationen, Meinungen und Ideologien konfrontiert, die sie kritisch einordnen müssen. Teils fehlt es jedoch an Orientierung und den notwendigen Kompetenzen, um sich in der komplexen Gemengelage zurechtzufinden. Diese Bedingungen können zu Frustration und Entfremdung von demokratischen Werten führen. Hier können soziale Arbeit und politische Bildung ansetzen, die es sich zum Ziel machen, jungen Menschen Raum und Gelegenheit zu bieten, ihre Perspektiven zu äußern und sich aktiv in gesellschaftliche Prozesse einzubringen. Trotz dieser Herausforderungen gibt es viele junge Menschen, die ein stabiles politisches Interesse zeigen und sich aktiv für den Erhalt und die Stärkung der Demokratie einsetzen (Schneekloth/Albert 2024). Sie schließen sich sozialen Bewegungen an, engagieren sich in Initiativen und treten für Gleichberechtigung, Chancengerechtigkeit und ein friedliches Miteinander ein. Solche positiven Beispiele zeigen, dass präventive Bildungsangebote, die demokratische Werte und gesellschaftliche Teilhabe fördern, nicht nur notwendig, sondern auch wirksam sind. Projekte, die auf Gleichberechtigung, Prävention und Demokratieförderung abzielen, bieten jungen Menschen die Möglichkeit, ihre Rolle als aktive Bürger*innen wahrzunehmen und so zu einer stabileren und gerechteren Gesellschaft beizutragen.

An diese Potenziale knüpft das wegweisende Integrations- und Gleichberechtigungsprojekt CHAMPS an. Es verknüpft Ansätze sozialer Arbeit, politischer Bildung und Peer-to-Peer Education, durch die die Teilnehmenden nach einem intensiven Training selbst als Multiplikator*innen politischer Bildung tätig werden können. Der Durchlauf mit Start im Jahr 2021 bis Mitte des Jahres 2023 wurde durch das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Verbundprojekt „Distanz“ (Strukturelle Ursachen der Annäherung an und Distanzierung von islamistischer Radikalisierung – Entwicklung präventiv-pädagogischer Beratungsansätze) wissenschaftlich begleitet. In der wissenschaftlichen Begleitung wurde ausschließlich die Trainingsphase betrachtet, nicht die spätere Multiplikator*innentätigkeit. Die wissenschaftliche Begleitung bearbeitet dabei drei übergeordnete Themen:

- Herausarbeiten und Explizieren impliziter Ziele, Wirkannahmen und Handlungslogiken
- Analyse der erreichten Zielgruppe
- Analyse der Umsetzung des Projektkonzepts

Es wurde gemeinsam mit dem Projektteam ein schmales Evaluationsdesign gewählt. Zur Abbildung des Projektkonzepts und der Projektlogiken wurde gemeinsam mit den Fachkräften ein Logisches Modell erstellt. Auf dieser Grundlage erfolgte ein Gruppeninterview mit dem Ziel, weitere implizite Ziele und bislang intuitive Handlungslogiken herauszuarbeiten, die nicht konzeptioniert sind. Die Fragen nach der erreichten Zielgruppe und deren Ausgangslage, Motivation sowie rückblickende Einschätzungen wurden mittels einer teilstandardisierten Erhebung der Teilnehmenden bearbeitet. Inwiefern die Umsetzung des Projektkonzepts gelungen ist, stand im Mittelpunkt des Gruppeninterviews mit Fachkräften, des Gruppeninterviews mit Teilnehmenden, der teilstandardisierten Pre- und Post-Befragung sowie im Zentrum der teilnehmenden Beobachtungen in ausgewählten Gruppensitzungen.

2. Das Projekt CHAMPS

Das im Jahr 2018 gegründete Projekt CHAMPS ist ein Bildungs-, Integrations- und Gleichberechtigungsprojekt, in dem Ansätze politischer Bildung und sozialer Arbeit verknüpft werden. Das Projekt wird vom in Köln ansässigen Verein HennaMond e.V. getragen, der sich mit zahlreichen Seminaren, Workshops, Beratungen und Fortbildungen im sozialen Bereich engagiert. Das CHAMPS Konzept zeichnet sich durch einen mehrstufigen und ganzheitlichen Integrations- und Präventionsansatz aus. Dabei zeigt sich ein hohes Maß an Zielorientierung, indem im Rahmen von CHAMPS Wissensvermittlung mit Persönlichkeitsentwicklung und gesellschaftlicher Partizipation verknüpft wird. Die inhaltliche Breite umfasst Themen wie Demokratie, Wertevermittlung, Gleichberechtigung, Weltreligionen und Extremismusprävention. Dabei ist ein Methodenmix vorgesehen, der theoretische Inhalte mit theaterpädagogischen Übungen, Rollenspielen und Freizeitaktivitäten kombiniert. Dieser Ansatz betont die Relevanz von interaktiven und erfahrungsorientierten Lernprozessen, die neben kognitiven Kompetenzen auch emotionale und soziale Fähigkeiten stärken sollen. Ein zentraler Bestandteil des Konzepts ist der Peer-to-Peer-Ansatz, der durch die eigenständige Durchführung von Workshops durch ausgebildete CHAMPS-Jugendliche realisiert wird.

Regelhaft innerhalb ca. eines Jahres wird ein Training mit bis zu 20 Jugendlichen zwischen 16 und 26 Jahren durchgeführt, durch das diese zu Multiplikator*innen ausgebildet werden. Durch das einjährige Training erhalten die Teilnehmenden ein CHAMPS-Zertifikat, mit dem sie selbst Bildungsarbeit leisten können. Zur Durchführung der Trainings und Begleitung der Jugendlichen besteht ein paritätisch und multiprofessionell zusammengesetztes sowie sprachlich diverses pädagogisches Team.

Das Projekt CHAMPS verfolgt als primäre Präventionsmaßnahme² gegen Extremismus unter anderem die Ziele, Vorurteile abzubauen, sozial-kognitive Kompetenzen zu fördern und politische Bildung zu vermitteln (Groeger-Roth et al. 2020). Dies wird in den Gruppensitzungen durch inhaltliche Bearbeitung und teilweise spielerisch umgesetzt, um den Teilnehmenden auf praxisnahe und interaktive Weise Werte und Fähigkeiten zu vermitteln. Ein zentrales Element des Projekts ist der Peer-to-Peer-Ansatz. Peer-to-Peer Ansätze gliedern sich in der Regel in vier Phasen: Zunächst werden geeignete Teilnehmende für das Projekt gewonnen. In der zweiten Phase erfolgt eine themenbezogene Schulung durch Fachkräfte, die die Jugendlichen in wichtigen Themenbereichen weiterbilden. Auf dieser Grundlage entwickeln die Teilnehmenden in der dritten Phase gemeinsam mit den Professionellen ein Konzept, wie die erlernten Inhalte an ihre Peergroup weitergegeben werden können. Schließlich wird in der vierten Phase dieses Vermittlungskonzept durch die ausgebildeten Peers mit Unterstützung der Fachkräfte umgesetzt (Rohr et al. 2016). Damit werden nicht nur die Teilnehmenden selbst erreicht, sondern es wird ihnen auch ermöglicht, in ihrem sozialen Umfeld als Multiplikator*innen zu wirken und das Gelernte weiterzutragen.

Im Selbstverständnis zielt CHAMPS darauf ab, einen Freiraum für Jugendliche aus verschiedenen Lebensrealitäten zu schaffen, in dem sie sich mit demokratischen Werten,

2 Radikalisierungsprävention lässt sich, basierend auf ursprünglich aus der Medizin stammenden Modellen, nach dem Zeitpunkt der Intervention in primäre, sekundäre und tertiäre Prävention unterteilen. Die primäre Prävention zielt darauf ab, einer Radikalisierung bereits im Vorfeld vorzubeugen. Sekundäre Prävention konzentriert sich darauf, konkrete Radikalisierungsrisiken zu reduzieren, fortschreitende Radikalisierungsprozesse frühzeitig zu erkennen und zu stoppen sowie diese nach Möglichkeit umzukehren. Tertiäre Prävention hingegen adressiert Personen, die sich bereits in fortgeschrittenen und manifesten Radikalisierungsstadien befinden (Kart et al. 2021).

Gleichberechtigung und Extremismusprävention auseinandersetzen. Dabei sollen sie ihre Wertvorstellungen, Vorurteile und Zukunftsperspektiven reflektieren, um ein kritisches Denken auf der Grundlage von Demokratie und Menschenrechten zu entwickeln. Durch Grundprinzipien wie Offenheit, Respekt, Kommunikation auf Augenhöhe und eine rassistiskritische Haltung sollen die persönliche Entfaltung und den Dialog auf Augenhöhe gefördert werden, mit dem Ziel, eine tolerante und aufgeklärte Gesellschaft zu gestalten, in der Jugendliche aktiv an der Zukunftsgestaltung beteiligt sind (HennaMond e.V. o.D.).

3. Methodik der wissenschaftlichen Begleitung

Die wissenschaftliche Begleitung des Projekts CHAMPS setzt auf ein trianguliertes Mixed-Methods-Design, um verschiedene Perspektiven der beteiligten Akteur*innen auf die Gestaltung, Umsetzung und Zielerreichung zu erhalten.

In der wissenschaftlichen Begleitung wurden sowohl Fachkräfte als auch Teilnehmenden in unterschiedlichen qualitativen und quantitativen Formaten befragt. Zudem erfolgten zwei teilnehmende Beobachtungen in Gruppensitzungen. Damit konnten die Perspektiven der Jugendlichen, der Gruppentrainer*innen sowie implizite Elemente der Handlungspraxis erfasst werden.

In chronologischer Reihenfolge wurden folgende Erhebungen durchgeführt:

- Entwurf des Logischen Modells auf Grundlage eines Fragebogens und des Projektkonzepts
- Workshop zum Logischen Modell
- Gruppeninterview Fachkräfte
- Teilstandardisierte Pre-Befragung der Teilnehmenden
- Teilnehmende Beobachtungen in zwei Gruppensitzungen
- Gruppeninterview Teilnehmende
- Teilstandardisierte Post-Befragung der Teilnehmenden

3.1 Logisches Modell

Zu Beginn der wissenschaftlichen Begleitung wurde auf Grundlage eines Fragebogens unter anderem zu Ausgangsbedingungen, Aktivitäten, Outcomes und Output ein erster Entwurf eines Logischen Modells erstellt. Dieser wurde dann im Rahmen eines Workshops gemeinsam mit Projektmitarbeitenden diskutiert, weiterentwickelt und überarbeitet. Ein Logisches Modell ist ein Instrument zur Rekonstruktion von Strukturen und Logiken, das in Evaluationen eingesetzt wird und auch im Feld der Radikalisierungsprävention und Demokratieförderung an Bedeutung gewinnt (Möller et al. 2021). Dazu wird eine modellhafte Darstellung der Programm- und Handlungslogiken erstellt, die sich etwa auf Annahmen und Handlungsansätze der Praktiker*innen in der Programmumsetzung sowie eine typologisierte Darstellung beispielsweise der Ziele, Rahmenbedingungen und Ressourcen bezieht.

3.2 Teilnehmende Beobachtungen

Es wurden zwei teilstrukturierte Teilnehmende Beobachtungen von Gruppensitzungen durchgeführt. Der Beobachtungsleitfaden umfasst unter anderem folgende Elemente: Merkmale des Settings, Beschreibung der Atmosphäre, Struktureller Ablauf der Veranstaltung, Umsetzung und Aufnahme der Methoden durch Teilnehmende oder Interaktion unter Teilnehmenden und zwischen Teilnehmenden und Fachkräften. Die zunächst handschriftlichen Beobachtungsprotokolle wurden im Nachgang der Beobachtung als Texte verfasst und qualitativ-inhaltsanalytisch ausgewertet (Mayring 2015).

3.3 Gruppeninterviews

Es wurden zwei themenzentrierte leitfadenorientierte Gruppeninterviews durchgeführt – eines mit Fachkräften und der Projektleitung sowie eines mit Teilnehmenden des Projekts. Die Gruppeninterviews wurden vollständig transkribiert und qualitativ-inhaltsanalytisch ausgewertet (Mayring 2015).

Das Interview mit den Fachkräften richtete sich einerseits auf strukturelle Gegebenheiten, etwa inwiefern und welche Adressat*innengruppen erreicht werden und welche Personengruppen erreicht werden sollen. Außerdem wurden etwa Ziele und Zielerreichung, Methodiken, sozialräumliche Bedingungen und Qualitätsmanagement thematisiert. Das Gruppeninterview greift damit die Inhalte des Logischen Modells vertiefend auf und bietet die Möglichkeit, genauere Einblicke in die Arbeit, Ansprüche und Erwartungen der Fachkräfte zu erhalten.

Das Interview mit Teilnehmenden ergänzte die (teilstandardisierten) Befragungen durch Erläuterungen, Aushandlungen und Ergänzungen. Im Zentrum standen dabei unter anderem Motivationen, Herausforderungen oder Beurteilung der Themen- und Methodenwahl. Das Interview wurde methodisch durch Möglichkeiten der Visualisierung sowie sanfte Steuerung der Redeanteile der Teilnehmenden begleitet.

3.4 Teilstandardisierte Befragungen

Zu Beginn und kurz vor Abschluss des Projektdurchlaufs wurden die Teilnehmenden mittels eines teilstandardisierten Fragebogens befragt. Damit sollten alle jungen Menschen im CHAMPS-Projekt erreicht werden, um insbesondere Informationen über die Zielgruppe sowie Motivationen und Erwartungen in der Pre-Befragung, und rückblickend wahrgenommene Herausforderungen und Bewertungen der Teilnahme in der Post-Befragung zu erfassen. Zudem wurden Einstellungsfragen zu den im Projekt behandelten Themen in den Fragebogen integriert.

Instrument

Aufgrund des Erkenntnisinteresses und der geringen Anzahl an Teilnehmenden wurde ein teilstandardisierter Fragebogen mit einem vergleichsweise hohen Anteil (teil-)offener Fragen als Erhebungsinstrument gewählt.

Der Fragebogen umfasst unter anderem demographische Merkmale, die Motivation zur Projektteilnahme, Erwartungen an das Projekt, als besonders relevant erachtete Inhalte und mögliche Herausforderungen. Zudem umfasst er Skalierungsfragen zu den im Projekt primär behandelten (Ober-)Themen Religiosität und Einstellungen zu Religion (Eigenkonstruktio-

nen) und Items zum Thema Demokratie und Demokratienormen (Shell Deutschland Holding 2019). Außerdem wurden als Eigenkonstruktionen und angelehnt an Endikrat (2003) Items zum traditionellen und modernen Sexismus; angelehnt an Ulbrich-Hermann (1995) Items zur Gewaltbereitschaft und Gewaltakzeptanz sowie eine neu entwickelte Skala zur Messung von Diversitätsakzeptanz bei jungen Menschen (Kolb et al. 2023) integriert.

Der (teil)offene Abschnitt des Fragebogens wurde für die Post-Befragung leicht modifiziert, um rückblickende Einschätzungen zur Teilnahme, zur Wahrnehmung der Inhalte sowie Herausforderungen zu erfassen.

Sample

In der ersten Befragung wurden 19 Teilnehmende zu Beginn des Projektdurchlaufs befragt. Diese waren zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 15 und 24 Jahre alt (11 weiblich, 7 männlich, 1 ohne Angabe). Sie besuchten überwiegend eine Realschule oder Gesamtschule (jeweils 8 Personen). Erfasst wurde zudem der Migrationshintergrund erster Generation (selbst eingewandert; 7 Personen) und der Migrationshintergrund zweiter Generation (ein oder beide Elternteile im Ausland geboren; 8 Personen). Die anderen Teilnehmenden gaben an, keinen entsprechenden Migrationshintergrund zu haben. Bezüglich der Religionszugehörigkeit gab mit 9 Personen knapp die Hälfte an, dem Islam anzugehören, gefolgt vom Christentum (5 Personen) und dem Ezidentum (3 Personen). Ein*e Teilnehmende*r gab an, keiner Religion anzugehören, eine Person machte diesbezüglich keine Angabe.

Die zweite Erhebung ist von einer deutlichen Fluktuation der Projektteilnehmenden geprägt. Insgesamt konnten nur noch acht Personen erreicht werden. Deren Alter lag zwischen 16 und 19 Jahren, drei der Befragten sind männlich und fünf weiblich. Alle Teilnehmenden wurden in Deutschland geboren und besitzen die deutsche Staatsbürgerschaft. Sechs von ihnen haben einen Migrationshintergrund in der zweiten Generation. Bezüglich der Religionszugehörigkeit gab die Hälfte der Befragten an, dem Christentum anzugehören, drei Personen dem Islam und eine Person gab an, keiner Religion anzugehören. Die besuchte Schulart streute vom Gymnasium, über Haupt-, Real-, Ober-, Gesamt- und Berufsschulen. Aufgrund der reduzierten Anzahl an Teilnehmenden sowie des geringen Rücklaufs lassen sich keine aussagekräftigen Schlüsse zu etwaigen Veränderungen auf Einstellungsebene ziehen.

4. Ergebnisse

Im Folgenden wird das Logische Modell vorgestellt (4.1). Anschließend fokussiert die Ergebnisdarstellung zunächst auf die Perspektiven, Erwartungen und Ansprüche der Fachkräfte an das Projekt sowie dessen Umsetzung (4.2), um danach die Ergebnisse der qualitativen und quantitativen Befragungen der Teilnehmenden vorzustellen (4.3).

4.1 Logisches Modell

Durch das Logische Modell (Abb. 1) können die wichtigsten Elemente im Zusammenspiel visualisiert und explizite und implizite pädagogische Strategien benannt werden. Damit dient es als Grundlage der wissenschaftlichen Begleitung und kann Klarheit für die Praxis bringen

(Yngborn/Hoops 2018). Abbildung 1 veranschaulicht den Aufbau und die erwarteten Wirkungen im Projekt CHAMPS.

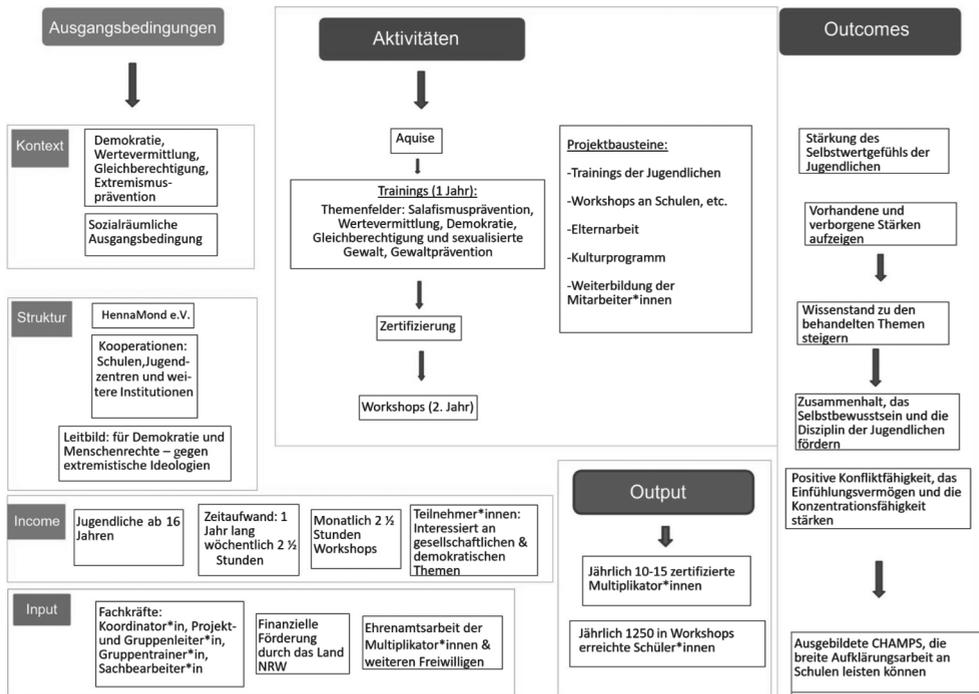


Abb. 1: Logisches Modell des Projekts CHAMPS

Zu den relevanten Ausgangsbedingungen zählen unter anderem der gesellschaftliche Bedarf an Wertevermittlung, Gleichberechtigung und Extremismusprävention sowie die teils herausfordernden sozialen und ökonomischen Lebensbedingungen der Zielgruppe. Das Projekt setzt strukturell auf Kooperationen mit verschiedenen Institutionen wie Schulen und Jugendzentren. Als Input werden neben der Finanzierung durch das Land NRW insbesondere die engagierten Fachkräfte und Ehrenamtlichen in der Projektdurchführung hervorgehoben. Die Zielgruppe umfasst Jugendliche ab 16 Jahren mit unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründen, die wöchentlich an Workshops und Trainings teilnehmen. Diese Trainings und Workshops erstrecken sich über etwa ein Jahr, hinzu kommt gegebenenfalls die Arbeit als Multiplikator*innen. Außerdem gibt es begleitende Maßnahmen wie Elternarbeit und die Weiterbildung von Mitarbeitenden in den kooperierenden Institutionen.

Als Output des Projekts sollen jährlich 10 bis 15 zertifizierte Multiplikator*innen ausgebildet werden, die wiederum Workshops an Schulen durchführen und damit etwa 1.250 Schüler*innen erreichen. Zu den gewünschten Outcomes zählen die Stärkung des Selbstwertgefühls der Jugendlichen, die Förderung von verborgenen Talenten, die Wissensvermittlung und eine positive Konfliktfähigkeit. Insgesamt soll das Projekt einen Beitrag zur

Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts leisten und die Jugendlichen dazu befähigen, aktiv an der Gestaltung ihrer Umwelt mitzuwirken.

Die Projektablaufe, Aktivitäten und antizipierten Ergebnisse, die im Logischen Modell vereinfacht dargestellt werden, werden durch die Gruppeninterviews vertieft.

4.2 Perspektiven der Fachkräfte

4.2.1 Zielhorizonte

Anknüpfend an das Modell und Projektkonzept wurden konkrete Ziele und Zielhorizonte gemeinsam mit den Fachkräften erarbeitet. Dies dient insbesondere der Systematisierung auch solcher Ziele, die nicht im Konzept konkretisiert werden.

CHAMPS soll eine möglichst heterogene Zielgruppe erreichen. Diesbezüglich wird von den Fachkräften der Mehrwert einer Gruppe mit jungen Menschen unterschiedlicher Herkunft betont. Gleichzeitig erreiche das Projekt nach Aussage der Fachkräfte überwiegend Jugendliche mit vergleichbaren sozialen Hintergründen. Zwar sei die Zielgruppe nicht auf einzelne Milieus beschränkt, privilegierte Jugendliche sprechen die behandelten Themen jedoch weniger an.

Neben den formellen Zielen betonen die Fachkräfte flexible und entsprechend der Erfahrungen mit den Jugendlichen prozesshaft weiterentwickelte Zielsetzungen. Neben den vorab antizipierten Zielsetzungen werden der Raum und die Rahmenbedingungen für eine positive Entwicklung der Jugendlichen akzentuiert. Damit sollen die Interessen und Bedarfe der Teilnehmenden in den Mittelpunkt gerückt werden.

Als Ziele der Interventionen wird die Schaffung von Bewusstsein für die behandelten Themen und die Aufklärung von Jugendlichen benannt. Daran anschließend gilt als weitere Zieldimension die Förderung einer kritischen Haltung. Die Teilnehmenden sollen durch die Trainings lernen internalisiertes Wissen zu hinterfragen und kritisch an neue Themen heranzutreten, um Vorurteile abzubauen und ein friedliches Miteinander zu gewährleisten. Besonders betont wird dabei die Bedeutung einer Zusammenarbeit auf Augenhöhe mit den Jugendlichen, wie folgendes Zitat verdeutlicht:

„Und manchmal die Jugendlichen entscheiden, was wir machen. (...) Aber letztendlich es geht darum, dass wir zusammen mit den Jugendlichen auf Augenhöhe arbeiten. (...) Wir besitzen nicht die Wahrheit und wissen nicht alles.“ (F2³, 199–205)

Die Jugendlichen sollen aktiv in die Gestaltung des Programms einbezogen werden. Die Fachkräfte legen Wert darauf, nicht als Wissensautoritäten, sondern als Partner*innen im gemeinsamen Lernprozess zu interagieren. Die Offenheit der Fachkräfte, das Ergebnis des Prozesses nicht vorwegzunehmen, zeigt eine hohe Bereitschaft, auf die Bedürfnisse und Interessen der Jugendlichen flexibel einzugehen. Dies stärkt das Gefühl der Selbstwirksamkeit bei den Teilnehmenden und fördert eine dynamische Lernumgebung, in der das gemeinsame Erarbeiten von Themen im Vordergrund steht. Somit ist das Prinzip der Zusammenarbeit auf Augenhöhe nicht nur eine Zielsetzung, sondern kann als potenzieller Wirkfaktor akzentuiert werden. Diesbezüglich wird auch die Förderung von Anerkennungserfahrungen hervorgehoben, die als Äquivalente für mangelnde Anerkennung im privaten oder schulischen Umfeld verstanden werden.

Die Einbindung der Jugendlichen in Entscheidungsprozesse und die Wertschätzung ihrer Meinungen und Beiträge haben das Potenzial, eine Atmosphäre zu schaffen, die sowohl die individuelle als auch die kollektive Entwicklung fördert. Insbesondere die Sichtbarmachung der Jugendlichen als Multiplikator*innen in ihren Schulen zeigt, wie die Ziele des Programms über den unmittelbaren Rahmen hinaus Wirkung entfalten und zu einer breiteren gesellschaftlichen Veränderung beitragen können.

4.2.2 Themenspezifische Zielsetzungen

Die in den Gruppeninterviews mit Fachkräften gewonnenen Erkenntnisse helfen, die Methoden der Trainer*innen zu reflektieren und implizite Ansätze bewusst herauszuarbeiten. Die Auswertung identifiziert spezifische Ziele für jedes Themengebiet, deren Zielerreichung und Zielüberprüfung, und beleuchtet die didaktischen Ansätze der Trainer*innen. Im Folgenden wird sich auf die Themen Gewaltprävention, Demokratiebildung und Salafismus-/ Extremismusprävention fokussiert, die im Gruppeninterview umfassender aufgegriffen wurden.

Gewaltprävention

Im Bereich der Gewaltprävention liegt der Fokus auf der Reflexion der eigenen Erfahrungen und Vorstellungen von Gewalt, sowohl in psychischer als auch physischer Form. Ein zentraler Bestandteil ist die Auseinandersetzung mit dem eigenen Verständnis von Gewalt und die Identifikation möglicher Auslöser in familiären, kulturellen, traditionellen, geschlechtlichen oder gesellschaftlichen Hintergründen. Ziel ist es, dass die Jugendlichen ihre eigenen Gewalterfahrungen hinterfragen und sich intensiv mit den Folgen von Gewalt auseinandersetzen, insbesondere mit der Frage: „*Was macht Gewalt mit mir?*“ (FK1, 229) Diese Herangehensweise soll ein vertieftes Bewusstsein für individuelle Gewalterfahrungen fördern und eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensrealität anregen.

Extremismusprävention

Die Prävention von Extremismus erfolgt durch die Aufklärung über die großen Weltreligionen und deren Botschaften, Demokratieförderung sowie durch die differenzierte Auseinandersetzung mit extremistischen Ideologien, wie dem Salafismus und dem Rechtsextremismus. Dieser Ansatz soll helfen, die Mechanismen, Ziele und Intentionen extremistischer Bewegungen zu verstehen und kritisch zu hinterfragen, ob es tatsächlich um religiöse Überzeugungen geht oder eher um Macht und politische Motive. Diese Sensibilisierung soll die Jugendlichen dabei unterstützen, die Komplexität von religiösen und politischen Extremismen zu erkennen und kritisches Denken fördern.

„Und dann, wenn wir die Religionen der Welt bearbeitet haben, dann gehen wir in quasi so Randerscheinungen. So extremistischen Positionen. [...] Welche Botschaft haben die, welche Mechanismen benutzen die. Da gucken wir auch Beispiele, Videos, arbeiten wir daran. [...] Und dann schauen wir auch, auch Rechtsextremismus, welche Mechanismen nutzen die oder vielleicht sind die die gleichen. Und geht es letztendlich wirklich um Religion, oder geht es um was anderes? Und das ist diese, letztendlich diese Knackpunkt. Oder wenn die Jugendlichen sagen: Okay, eigentlich es geht die ganze Zeit nur um Politik, oder um Macht.“ (FK2, 280–290)

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Erarbeitung einer kritischen Haltung gegenüber Informationen und deren Quellen. Die Jugendlichen sollen lernen, die Glaubwürdigkeit von Aussagen und Personen, die extremistische Ideen verbreiten, zu hinterfragen und wachsam zu bleiben. Dies zielt darauf ab, eine reflektierte und kritische Haltung gegenüber extremistischen Narrativen zu entwickeln. Darüber hinaus wird die Doppelmoral des Salafismus the-

matisiert, indem die Diskrepanz zwischen strengen religiösen Verboten und dem Nutzen moderner Lebensweisen aufgezeigt wird. Die Jugendlichen werden ermutigt, diese Widersprüche zu hinterfragen. Das fördert ein differenziertes Verständnis der extremistischen Ideologie und stärkt den gegenseitigen Austausch sowie die kritische Auseinandersetzung.

Demokratiebildung

Im Themenbereich der Demokratiebildung steht das Lernen durch direkte demokratische Erfahrungen im Vordergrund. „*Demokratiebildung, geht es darum, Demokratie lernen durch Demokratie erfahren.*“ (FK2, 72) Aktivitäten werden im Rahmen des Programms durch demokratische Entscheidungen gestaltet, bei denen die Jugendlichen aktiv eingebunden werden. Dies soll ihnen ein praktisches Verständnis dafür vermitteln, was Demokratie konkret bedeutet. Ergänzend dazu wird über das demokratische System Deutschlands aufgeklärt, einschließlich der Funktionsweisen von Justiz, Polizei und Wahlen. Das Grundgesetz soll als verbindlicher gesellschaftlicher Rahmen vermittelt werden, der Sicherheit bietet und das friedliche Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Religionen, Sexualitäten und Einstellungen ermöglicht. Besonders für Jugendliche mit Fluchterfahrungen, die aus Ländern mit eingeschränkten oder nicht-demokratischen Strukturen kommen, wird das Erleben und Verstehen demokratischer Prinzipien als relevant eingeschätzt. Diese Erfahrungen kontrastieren demnach teils stark mit den Systemen der Herkunftsländer, wo Selbstbestimmung und Kritik am Regime oft nicht möglich sei. Indem die Jugendlichen die Vorteile einer Demokratie kennenlernen, sollen ihnen auch die Gründe für ihre Fluchterfahrungen bewusster werden, und sie sollen die Auswirkungen politischer Systeme auf das individuelle Leben nachvollziehen lernen. Zur Bildung eines fundierten Demokratieverständnisses gehört demnach zudem die kritische Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Problemen Deutschlands. Die Jugendlichen sollen erkennen, dass auch in Deutschland gesellschaftliche Herausforderungen bestehen.

Insgesamt zeigt die Auswertung, dass CHAMPS in den Bereichen Gewaltprävention, Extremismusprävention und Demokratiebildung einen ganzheitlichen Ansatz verfolgt, der kognitive, emotionale und praxisorientierte Elemente miteinander verbindet. Dies stärkt das Bewusstsein der Jugendlichen für ihre eigenen Erfahrungen und hilft ihnen, komplexe gesellschaftliche und politische Themen zu verstehen. Gleichzeitig wird ein demokratisches Werteverständnis gefördert, das sie in die Lage versetzt, ihre Rolle in der Gesellschaft zu reflektieren und zu hinterfragen. Die Jugendlichen werden befähigt, ihre eigenen Erfahrungen zu hinterfragen, extremistische Ideologien kritisch zu betrachten und die Grundwerte einer demokratischen Gesellschaft zu verstehen. Die Förderung von Selbstreflexion, kritischem Denken und demokratischer Teilhabe stehen im Mittelpunkt.

4.2.3 Methodische Gestaltung

Im Rahmen des Gruppeninterviews mit Fachkräften wurden methodische Ansprüche und deren Umsetzung thematisiert. Dies dient der Systematisierung und Hervorhebung von impliziten Arbeitsansätzen und Praktiken, die bisher eher unbewusst oder intuitiv angewendet wurden. Durch die Reflexion dieser Ansprüche sollen die Fachkräfte ihre methodischen Herangehensweisen strukturieren und bewusst anwenden.

Gelingende Beziehungsarbeit ist ein zentrales pädagogisches Element des Programms. Sie bildet die Grundlage für die Arbeit mit den Jugendlichen und wird von den befragten Fachkräften als unverzichtbar bezeichnet. Diese Beziehung soll in und durch gemeinsame

Aktivitäten gefördert werden. Gleichzeitig setzen die Fachkräfte darauf, den Jugendlichen in schwierigen Situationen, wie bei Beziehungsproblemen oder schulischen Herausforderungen, zur Seite zu stehen. Mit der Beziehungsarbeit gehen laut den Befragten weitreichende positive Effekte einher. Sie dient insbesondere auch dazu, einen sicheren Raum zu schaffen, in dem die Jugendlichen über ihre persönlichen Probleme sprechen können. So bauen die Teilnehmenden im Laufe der Zeit genug Vertrauen auf, um auch über sensible und schwierige Themen zu reden. Beziehung soll dabei auch über alltägliche Unterstützung aufgebaut und gefestigt werden, etwa bei schulischen oder bürokratischen Angelegenheiten, beim Lernen für Prüfungen und Behördengängen. Außerdem werde die Möglichkeit geschaffen, in dem die Sorgen und Ängste der Jugendlichen besprochen werden können – oft in Einzelgesprächen, um eine vertrauensvolle Atmosphäre zu gewährleisten.

Zudem setzt das Projekt auf Elemente von Biographiearbeit, die am Anfang der Zusammenarbeit steht und den Jugendlichen helfen soll, ihre eigene Identität, Herkunft und Ziele zu hinterfragen. Dieser Prozess kann mehrere Monate dauern und wird als essenzieller Schritt gesehen, um Selbstreflexion und ein tieferes Verständnis für die eigene Geschichte und Prägungen zu entwickeln.

„Wir müssen erstmal, die erste Baustelle sind wir. Wir müssen ausarbeiten, das dauert mindestens ein Jahr. - Genau. Dass man erstmal an uns arbeitet, warum sind wir so? Warum ticken wir so wie wir sind? Dass wir uns kennenlernen und wissen, diese Traditionen oder alles Mögliche; was ich von zuhause mitbekommen habe, das in Frage zu stellen irgendwann. Zu anfangen sich Fragen zu stellen, warum wieso? Und das ist eine Methode.“ (F2, 442–446)

Bildungsreisen und Ausflüge – beispielsweise nach Auschwitz oder Frankreich – sollen den Jugendlichen zusätzlich die Möglichkeit bieten, neue Perspektiven zu gewinnen und ihren Horizont zu erweitern. Für die Teilnehmenden werden diese Reisen als prägende Erfahrungen eingeschätzt, da sie selten die Möglichkeit haben, solche Orte zu besuchen. Außerdem wird die Bedeutung des Kontaktes mit Menschen vor Ort und deren Erfahrungen akzentuiert. Dieser direkte Kontakt soll zu einer tiefen Lernerfahrung beitragen, die nachhaltig wirken soll.

Weitere eingesetzte Methoden sind Rollenspiele und Gruppenübungen, um theoretische Inhalte erlebbar zu machen und die Empathie der Jugendlichen zu fördern. Diese Übungen dienen dazu, Themen wie Diskriminierung oder soziale Ungleichheit spielerisch aufzuarbeiten und dadurch das Verständnis für die Themen zu vertiefen und Empathie zu stärken. Die Fachkräfte passen die Rollenspiele in Absprache mit den Jugendlichen an deren Interessen und Bedürfnisse an. So wird beispielsweise das Thema „Diskriminierung von Frauen bei Bewerbungsgesprächen“ in einem Rollenspiel aufgegriffen und anschließend gemeinsam mit den Teilnehmenden Lösungsvorschläge diskutiert. Diese sollen es den Teilnehmenden ermöglichen, Handlungskompetenzen für den Alltag zu entwickeln und theoretisches Wissen in praktische Szenarien zu übertragen.

Neben den praxisnahen Methoden spielt auch der theoretische Input eine wichtige Rolle im Projekt. Hierbei werden oft Filme, Videos oder externe Referent*innen eingesetzt, um den Jugendlichen komplexe Themen verständlich zu machen. Ein weiterer methodischer Baustein ist die Zusammenarbeit mit den Eltern der Jugendlichen. Mehrmals im Jahr werden gemeinsame Aktivitäten wie Grillfeste oder Kuchenessen organisiert, um den Eltern einen Einblick in die Arbeit des Programms zu geben. Diese Elternarbeit wird als wichtiger Aspekt gesehen, um das Verständnis und die Unterstützung der Eltern für die Entwicklung der Jugendlichen zu gewinnen.

Die Auswahl der methodischen Zugänge wird seitens der Fachkräfte stark von der Gruppendynamik und Stimmung abhängig gemacht. Die Flexibilität der Fachkräfte, die sich an die jeweiligen Bedürfnisse der Gruppe anpassen, wurde mehrfach von den Befragten als besonders wichtig hervorgehoben. Diese individuelle Anpassung fördert nicht nur den Lernerfolg, sondern auch die Bereitschaft der Jugendlichen, sich aktiv an den Programminhalten zu beteiligen.

Die Beobachtungen der Gruppensitzungen lassen auf authentisches und selbstbewusstes Auftreten der Trainer*innen schließen. Ihnen gelingt ein vertrauens- und respektvoller Umgang mit den Teilnehmenden. Sie geben im Gespräch viel über ihr privates Leben preis, ihre familiäre Situation und ihre Ziele. Die in den Gruppeninterviews geschilderten Ansprüche an die Arbeit werden weitgehend umgesetzt und es wird Raum für Meinungsvielfalt gewährt. Teilweise nehmen die Fachkräfte eine klare politische Haltung ein, ohne aber die Überzeugungen und Ideen der Jugendlichen abzuwerten. Exemplarisch fällt in der Moderation auf, dass auf einzelne kritische Äußerungen von Teilnehmenden nicht konfrontativ reagiert wird. Ein*e Teilnehmende*r beteiligt sich im Verlauf der Gruppenstunde zunehmend dominant im Auftreten (übergeht Wortmeldungen anderer Teilnehmenden) und tendenziell provokativ an der Gruppenstunde. Die Trainerinnen reagieren darauf gelassen und geben den teilweise kritischen Äußerungen des*der Teilnehmenden Raum, auch wenn dies ggf. zulasten der Redeanteile der anderen Jugendlichen geht.

Die methodische Flexibilität und Beziehungsarbeit der Fachkräfte sind zentrale Säulen des Programms. Viele der bisher angewandten Ansätze werden auf intuitiver Ebene erfolgreich umgesetzt und durch bewusste Strukturen gerahmt.

4.3 Perspektiven der Teilnehmenden

4.3.1 Akquise

Zur Akquise von Teilnehmenden wird das Projekt insbesondere in Schulen vorgestellt und adressiert damit unmittelbar Schüler*innen. Dies bildet sich auch in der ersten Fragebogenerhebung ab, nach der 11 Personen angeben, auf das Projekt über ein Angebot in der Schule aufmerksam geworden zu sein. Darüber hinaus gibt es diesbezüglich Einzelnennungen, so etwa direkte Ansprache von Lehrkräften, Mitschüler*innen oder Freund*innen oder aber eigene Initiative. Die im Interview befragten Teilnehmenden wohnen im Umfeld des Projekts, die Anreise zu den Gruppentreffen beträgt bei keinem mehr als 20 Minuten.

4.3.2 Motivation

Die Analyse der teilstandardisierten Pre-Befragung⁴ der Teilnehmenden zeigt, dass bezüglich der Teilnahmemotivation (Abb. 2) zu Beginn des Projektdurchlaufes das inhaltliche Interesse an den angebotenen Themen (10 Personen), Spaß und Freizeitbeschäftigung (7 Personen) überwiegen. Außerdem geben fünf Teilnehmende an, besonders am Kontakt mit anderen

4 Der Fokus der Ergebnispräsentation liegt folgend auf den (teil)offenen Fragen in der Pre- sowie Post-Befragung der Teilnehmenden, etwa hinsichtlich Veränderungen der Motivation zu Projektbeginn und kurz vor Projektabschluss. Aufgrund der hohen Fluktuation und des geringen Rücklaufs der Fragebögen in der Post-Befragung, lassen sich keine belastbaren Schlüsse zu den Entwicklungen der Einstellung der Teilnehmenden treffen, weshalb vorwiegend die Ergebnisse der ersten Befragung vorgestellt und Erkenntnisse der Post-Befragung exemplarisch hinzugezogen werden.

Teilnehmenden interessiert zu sein. Zum Projektabschluss geben die Befragten sowohl soziale Gründe als auch die Auseinandersetzung mit den Inhalten als zentrale Motivatoren an. Insbesondere wurden der offene Austausch und die interessanten Themen als ausschlaggebend für die kontinuierliche Teilnahme ausgemacht.

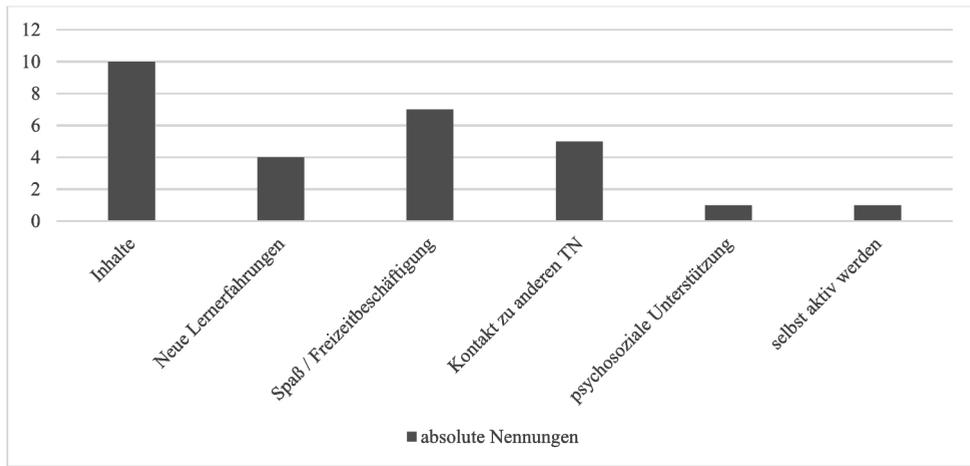


Abb. 2: Teilnahmemotivation

Diese Erkenntnisse werden auch durch vertiefende Analysen des Gruppeninterviews mit den Teilnehmenden gestützt. Hier werden unter anderem die behandelten Themen, die Zertifizierung, soziale Gründe sowie eigene Lernerfahrungen der jungen Menschen als größte Motivatoren benannt. Als Projekt, das Elemente der Jugendarbeit, Demokratiebildung, politischen Bildung und Prävention miteinander verknüpft, spielen der Austausch untereinander und das Zusammenkommen mit Peers eine wichtige Rolle:

„Also ich finde es echt cool hier, also erstmal die Leute und auch darüber, was wir hier machen. Am Anfang war es Zeitvertreib, da war es einfach nur weil es mir Spaß macht und man lernt hier viel.“ (T1⁵, 78–80)

Über die sozialen Faktoren hinaus wird zudem deutlich, dass auch die inhaltliche Auseinandersetzung mit komplexen und gleichzeitig der Lebenswelt der jungen Menschen nahen Themen zu einer langfristigen und kontinuierlichen Teilnahme motivieren. Ein*e der Befragten fasst es wie folgt zusammen:

„Ja, am Anfang dachte ich mir ‚Ja okay anstatt dass ich zuhause rumsitze, gehe ich einfach mal dorthin‘. Und das dachte ich so beim ersten Mal und dann dachte ich so ‚das ist ziemlich interessant‘. Und nun mache ich das nicht mehr als Zeitvertreib, sondern weil ich was lernen will.“ (T1, 88–91)

Die Zertifizierung und die damit verbundene Möglichkeit, selbst als Peer-Multiplikator*in tätig zu werden kann als weiterer relevanter Faktor hervorgehoben werden. In der teilstandardisierten Pre-Befragung geben fünf der Befragten an, zukünftig selbst Workshops geben zu wollen. Im Interview verdeutlichen die jungen Menschen diesbezüglich auch Veränderungen

in ihrer Motivation. Während zunächst die Möglichkeit des Zeitvertreibs beziehungsweise die Aussicht auf das Zertifikat und damit die Arbeit als Multiplikator*in zur Teilnahme bewegt haben, rückte zunehmend die eigene Lernerfahrung ins Zentrum:

„Am Anfang der Gruppe, wo ich hier hingekommen ist, weil ich mein Wissen erweitern wollte, weil ich viel Zeit habe und wegen der Zertifizierung. Deswegen wollte ich hier hinkommen. Aber jetzt habe ich mir gedacht es ist viel interessanter. Also ich erweitere dadurch mein Wissen, wenn ich hier hinkomme und weil ich immer noch viel Zeit habe.“ (T5, 96–99)

4.3.3 Themen

Das thematische Interesse der Teilnehmenden zu Beginn des Projektdurchlaufs lag insbesondere in den Komplexen Rassismus und Diskriminierung (7 Nennungen) sowie Gleichberechtigung und Frauenrechte (6 Nennungen). Zudem interessieren sich mehrere Befragte für die Themenbereiche Demokratie und Politik (5 Nennungen) und Religion und Kultur (4 Nennungen). Auch zum Projektende wird insbesondere die Auseinandersetzung mit Rassismus als interessant betont, was auch eine besondere Bedeutung des Themenkomplexes für die Lebenswelten der Teilnehmenden hinweist. Gleichzeitig erscheint das Interesse breit aufgestellt und die Themenwahl an den Jugendlichen orientiert. Sieben der acht in der zweiten Erhebung befragten jungen Menschen geben an, dass sie keines der behandelten Themen uninteressant fanden.

Dazu bietet auch das Gruppeninterview spannende Einblicke in die Perspektiven der jungen Menschen. In der folgenden Sequenz sprechen die Befragten über die Themen, die sie im Projekt am meisten interessierten:

T3: *„Also die Rechte, die Menschenrechte. Oder allgemein was jetzt, also, Nachrichten, was alles auf der Welt passiert und was es Neues alles so gibt.“*

T1: *„Ja ich würde auch sagen das, was in der Welt passiert, die Politik, die Rechte von anderen Menschen so. Für uns ist es selbstverständlich, dass wir hier unsere Meinung äußern, was andere in anderen Ländern nicht können. Oder auch allgemein das, was in der Welt passiert. Neuigkeiten, Themen worüber man diskutieren kann. Alles da Drum und Dran.“*

T8: *„Ja würde ich auch sagen, so Themen wo man mit anderen drüber diskutieren kann, am meisten, weil ich bin mir jetzt nicht sicher, was hier für Themen wirklich so besprochen wurden, ich habe ein paar Themen davon mitbekommen, aber, ja, argumentieren, also Themen, wo man mit anderen drüber reden kann.“*

T7: *„Also was die anderen auch schon gesagt haben alles, find ich auf jeden Fall auch, und halt so Menschenrechte, Werte, halt so persönliche Sachen auch.“*

T6: *„Für uns ist es selbstverständlich, dass wir hier unsere Meinung äußern, was andere in anderen Ländern nicht können. Mich interessiert halt auch quasi die Meinung auszutauschen also in einer Diskussion zu sitzen und praktisch über ein Thema zu reden, wie zum Beispiel auch halt Menschenrechte oder sowas, oder auch Diskriminierungen wie halt jemand das erfahren hat oder wie er das schonmal gesehen hat.“ (154–178)*

Auf inhaltlicher Ebene betonen die Befragten, dass besonders die Auseinandersetzung mit Menschen- und Grundrechten auf nationaler und internationaler Ebene interessant für sie ist. Darüber hinaus finden auch aktuelle Themen und „was in der Welt passiert“ Anklang. Obwohl sie somit zunächst globale Ereignisse benennen, zeigt sich doch, dass diese vor allem durch den persönlichen Bezug als bedeutsam angesehen werden. Neben dem expliziten Verweis auf „persönliche Sachen“ wird beispielsweise bezüglich des Themas Meinungsfreiheit zwar erst von einem eingeschränkten Recht „von anderen Menschen“ gesprochen und somit als lebensweltfern markiert, anschließt jedoch gegenüber des eigenen und als selbstverständlich wahrgenommenen Recht kontrastiert. Dass die Auseinandersetzung mit solchen Ungleichheiten auf besonderes Interesse stößt, verdeutlicht auch die erneute Elaboration durch T6. Der*die Befragte verbindet hier die Diskussion über das Thema Meinungsfreiheit

mit der Erzählung zu praktischen Erfahrungen gelebter Meinungsfreiheit und dem offenen Austausch im Rahmen der Gruppensitzungen. Es wird also deutlich, dass nicht nur die inhaltlichen Themen an sich, sondern zudem gerade der Schutzraum hervorzuheben ist, in dem auch kontroverse Themen offen behandelt werden können, „wo man mit anderen drüber reden kann“. Dabei spielt auch die Etablierung einer angemessenen Diskussionskultur eine Rolle:

„Also, soweit ich es jetzt hier in der Gruppe erfahren habe, sind wir alle so ungefähr derselben Meinung meistens, aber wie man es dann halt rüberbringt, ist immer so eine große Sache.“ (T1, 183–185)

Die Teilnehmenden im Projekt erwarten, auch Themen zu behandeln, die in anderen Kontexten nicht oder weniger angesprochen werden.

„Das war jetzt nicht unbedingt langweilig aber, das war so die Zeit, wo es mit dem Ukraine Krieg so überall und ständig war und dann wollten wir nicht drüber reden, dachten ‚ne jetzt gerade haben wir keine Lust drauf, so überall nur von dem Krieg, reicht uns jetzt wollen wir lieber was anderes mit euch hier machen‘, [...] Weil wir das in der Schule besprechen, im Alltag jeder davon spricht, in den Nachrichten, im Fernseher und hatten wir/ dann wollten wir eigentlich hier bei uns auch drüber reden aber hatten wir keine Lust.“ (T1, 196–202)

Der*die Teilnehmende verdeutlicht am Beispiel der umfassenden Auseinandersetzung mit dem Krieg gegen die Ukraine im schulischen und im privaten Bereich, dass gegenüber dem Projekt CHAMPS die Erwartung besteht, Themen zu behandeln, die sonst weniger repräsentiert sind. Zwar besteht laut den jungen Menschen großes Interesse an aktuellen und globalen Inhalten, aufgrund der kurzzeitig großen Präsenz des Krieges in Umfeld, war das Thema jedoch nicht mehr interessant. Darüber hinaus verdeutlicht ein*e andere Teilnehmende*r, dass auch beispielsweise zum Thema „Fake News“ schon in der Schule umfassend gearbeitet wurde und Strategien erlernt wurden, damit umzugehen.

„[...] man vergleicht halt selbst halt Quellen immer zum Beispiel etwas, wenn einen etwas interessiert dann schaut man halt auf verschiedenen Seiten, was die so sagen, und macht sich zum Beispiel aus den verschiedenen Seiten sein eigenes Bild.“ (T4, 214–216)

Somit kann konstatiert werden, dass die jungen Menschen das Projekt zwar als Ergänzung zur schulischen (politischen) Bildung sehen, gleichzeitig jedoch auch als Freizeitangebot und Abgrenzungsmöglichkeit zum alltäglichen Erleben. Dabei scheinen die Mündigkeit der Teilnehmenden sowie die Partizipationsmöglichkeiten wesentliche Elemente zu sein, etwa wenn sie bei der Themenauswahl im Unterschied zum schulischen Kontext, mitentscheiden können. Eine befragte Person betont diesbezüglich die Flexibilität der Trainer*innen, die auch kurzfristige Änderungen in der Themenauswahl ermöglicht:

„Also sehr oft ist es der Fall, wenn wir die besprechen wollen, fangen wir einfach direkt damit an und besprechen die Themen.“ (T3, 372–371)

Neben der thematischen Ebene stehen seitens der jungen Menschen soziale Aspekte, Gruppendynamiken und Zugehörigkeitserfahrungen klar im Vordergrund. Die Akzentuierung eines offenen Austauschs, gegenseitiger Akzeptanz und einer positive Gruppenatmosphäre verdeutlichen, als wie relevant das soziale Miteinander von den Befragten wahrgenommen wird. Gleichzeitig wird die inhaltliche Auseinandersetzung, insbesondere mit den Themen Rassismus, Diskriminierung, Gleichberechtigung und Frauenrechte, als zentral benannt. Nicht nur die Aktualität der Themen, sondern besonders deren lebensweltliche Nähe sprechen die Teilnehmenden an. Dabei besteht besonderes Interesse an jenen Themen, die in anderen Kontexten, wie etwa im Schulkontext, aber auch im Austausch in den Familien oder im Freundeskreis unterrepräsentiert sind.

Die Beobachtungen verdeutlichen, dass der so wichtige Einbezug der Teilnehmenden in die Themenauswahl sowie eine lebensweltliche Übersetzung der abstrakten Themen in den Gruppensitzungen gut zu gelingen scheint, wie exemplarisch das Thema „Umgang mit Dilemmata“ zeigt. So werden seitens der Trainer*innen die individuellen Situationen der Teilnehmenden in der Schule und in der Familie mit vielfältigen Fragen thematisiert. Anhand mehrerer Beispiele wird die Bedeutung von Art. 1 GG diskutiert. So zum Beispiel das Dilemma, wie solle mit Terroristen umgegangen werden, um Gewalt zu verhindern? Darf ein Terrorist bspw. gefoltert werden, um ein Attentat zu verhindern? Insgesamt bilden jedoch jene Themen, die die Teilnehmenden proaktiv in die Gruppenstunde einbringen das Gros: Schule, Abitur, Zuckerfest/Bayram, verschiedene Feste unterschiedlicher Religionen, Freizeitplanung, Umgang mit Geschlechterrollen, Ukrainekrieg und Umgang mit Geflüchteten, Marginalisierungserfahrungen, Preisentwicklung u.v.m. Wie sich anhand der vielfältigen besprochenen Themen nachvollziehen lässt, werden die Themen sehr intensiv aufgegriffen und von den Teilnehmenden im Hinblick auf ihren eigenen, meist jugendtypischen lebensweltlichen Fragen und Herausforderungen reflektiert.

4.3.4 Gruppendynamiken

In der Pre-Befragung wurde mittels einer teiloffenen Fragestellung erhoben, was den Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Projekt besonders wichtig ist (Abb. 3). Hier zeigt sich, dass insbesondere ein offener Austausch und gegenseitige Akzeptanz sowie eine positive Gruppenatmosphäre im Zentrum stehen. Neben den sozialen Faktoren benennen die Befragten die Erarbeitung der Themen als wichtig. Dies deckt sich ebenfalls mit den Erwartungen der Befragten, die auf positive Zusammenarbeit mit anderen Teilnehmenden (7 Nennungen) gerichtet sind.

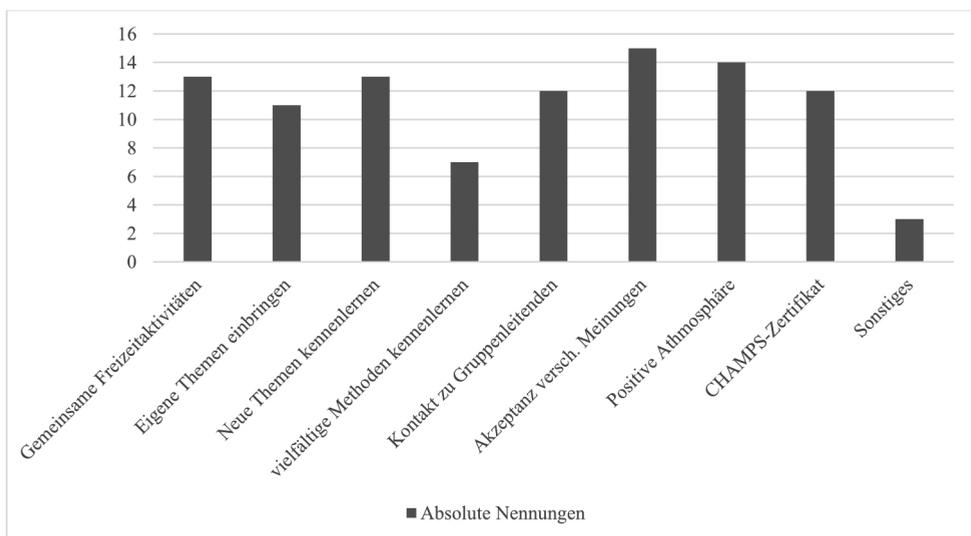


Abb. 3: Besonders wichtig im Projekt

Auch in Bezug zur inhaltlichen Bearbeitung der Themen, spielt das Vertrauen innerhalb der Gruppe und zu den Gruppentrainer*innen eine wichtige Rolle für die Befragten. Ein*e Teilnehmende*r bekräftigt als besonders wichtiges Element des Projektes, dass sich die jungen Menschen den Fachkräften anvertrauen können:

„Ansonsten halt das wir den Trainern alles anvertrauen kann so wie jetzt, also das wir wissen, dass wir denen alles erzählen können, dass die uns helfen und das niemandem weitererzählen. Das ist so eins, das ich total toll finde hier.“
(T1, 840–841)

Dabei zeigen sich klare Elemente von Jugendsozialarbeit im Projekt. So wird beispielsweise das Vertrauensverhältnis und die Gruppendynamik zwischen den Teilnehmenden betont, wie folgende Sequenz verdeutlicht:

T5: *„Ich hab wirklich/ meistens ist es so wenn neue Leute dazu kommen ist es erstmal so nochmal komisch. Ich mein jetzt zum Beispiel letztens, wisst ihr noch als da diese anderen Leute.“*

T1: *„Achja, das war echt komisch man.“*

T5: *„Also ich finde die Gruppendynamik sollte dann trotzdem weiterhin bestehen bleiben, wenn dann neue Leute dazukommen, dass wir sie dann auch offen empfangen und sie dann heute uns auch locker/ uns auch offen empfangen, so wie wir dann halt auch hier sind.“*

I: *„Und wie war das dann? Also was wäre ein Beispiel? Was war da los?“*

T1: *„Also die saßen dort und dann war da so ein Typ, der hat uns einfach durchlöchert mit seinen Blicken. Die haben ja zum Teil miteinander getuschelt so.“*

T5: *„Und wir kannten nicht mal deren Namen, die kamen und haben sich nicht vorgestellt und ich wusste nicht wie die heißen, die haben gar nicht mit uns geredet, die sahen so aus als hätten die irgendwie keine Lust hier zu sein.“* (850–865)

T5 schildert eine Veränderung der Gruppendynamik dadurch, dass neue Personen hinzugekommen sind. Die Prägnanz des Themas verdeutlicht sich bereits durch die Bestätigung der Elaboration durch T1, noch bevor das Beispiel konkretisiert wurde. Die Befragten explizieren durch den Verweis auf eingefordertes Verhalten, „so wie wir dann halt auch hier sind“, dass die Gruppe über eigene soziale Codes und Ingroup-Dynamiken verfügt. Die geteilten Orientierungen werden dann gegenüber dem als unvertraut und damit fremd eingeordneten Verhalten der neuen Teilnehmenden kontrastiert, wenn sich die Befragten von Blicken „durchlöchert“ fühlen, beziehungsweise das Tuscheln zweier Mitglieder als unangemessenes Verhalten einordnen. Die bereits erfahrenen Teilnehmenden setzen Ernsthaftigkeit und Motivation voraus, sich in die Gruppe und die thematische Auseinandersetzung mitzubringen. Somit werden ausgeprägte Identifikation und Zugehörigkeitserfahrungen bei der Eigengruppe deutlich, während gleichzeitig Tendenzen der Abgrenzung gegenüber potenziellen neuen Mitgliedern bestehen, die (noch) nicht über die sozialen Codes und Verhaltensweisen verfügen, beziehungsweise den Verhaltenserwartungen nicht entsprechen.

Diese Ergebnisse zeigen, dass die Teilnehmenden das Projekt sowohl als Raum für soziale Vernetzung als auch als Plattform für inhaltliche und persönliche Weiterentwicklung schätzen. Die Erwartungen der Befragten sind dementsprechend stark auf eine positive Zusammenarbeit mit den anderen Teilnehmenden gerichtet, was die Bedeutung des Aufbaus von sozialem Zusammenhalt innerhalb der Gruppe weiter unterstreicht.

4.3.5 Werteinstellungen

Der zweite Teil des Fragebogens widmet sich Einstellungen der Teilnehmenden zu im Projekt behandelten Themenbereichen. Dabei wurden die Teilnehmenden zunächst ergänzend zur formellen Religionszugehörigkeit zur persönlichen Religiosität sowie der Bedeutung von

Religion in ihrem sozialen Umfeld befragt. Viele der Teilnehmenden verstehen sich als gläubig und zeigen ein hohes Interesse für Religion (Tab. 1).

Zustimmung (Antwortkategorien 4 – 6 zusammengefasst, Skalierung 1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 6 = „stimme voll und ganz zu“)	Gesamt	Christentum	Islam	Ezidentum	Keine
Ich interessiere mich für Religion (n=19)	74 % (14)	100 % (5)	89 % (8)	33 % (1)	0 %
Ich verstehe mich selbst als religiös/gläubig (n=19)	79 % (15)	80 % (4)	100 % (9)	67 % (2)	0 %
Religion hat eine wichtige Bedeutung in meinem Leben (n=19)	63 % (12)	60 % (3)	78 % (7)	67 % (2)	0 %
In meiner Familie ist Religion ein wichtiges Thema (n=19)	68 % (13)	80 % (4)	67 % (6)	100 % (3)	0 %
In meinem Freundeskreis ist Religion ein wichtiges Thema (n=19)	47 % (9)	40 % (2)	67 % (6)	33 % (1)	0 %

Tabelle 1: Religiosität nach Religionszugehörigkeit (Pre-Befragung)

Die Fragen zur Religiosität der Teilnehmenden wurden mit Einstellungsfragen zur Bedeutung von Religionsfreiheit und religiösen Regeln ergänzt. Die Ergebnisse zeigen durchweg eine ausgeprägte Fürsprache zur Religionsfreiheit. Gleichzeitig werden in der ersten Befragung religiöse Regeln überwiegend als relevant angesehen – 63 % der Befragten stimmen der Aussage zu, dass diese wichtiger als deutsche Gesetze seien (Tab. 2). Dieser Wert liegt in der Post-Befragung bei 38 %, wobei abermals auf die Fluktuation der Teilnehmenden hinzuweisen ist.

Zustimmung (Antwortkategorien 4 – 6 zusammengefasst, Skalierung 1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 6 = „stimme voll und ganz zu“)	Gesamt	Christentum	Islam	Ezidentum	Keine
Jede*r sollte seine Religion frei ausüben können (n=19)	100 % (19)	100 % (5)	100 % (9)	100 % (3)	100 % (2)
Jede Religion ist gleichwertig (n=17)	100 % (17)	100 % (4)	100 % (9)	100 % (3)	100 % (1)
Religiöse Regeln müssen eingehalten werden (n=18)	83 % (15)	75 % (3)	89 % (8)	100 % (3)	50 % (1)
Religiöse Regeln sind wichtiger als deutsche Gesetze (n=19)	63 % (12)	80 % (4)	67 % (6)	67 % (2)	0 % (0)

Tabelle 2: Religionsfreiheit und religiöse Regeln (Pre-Befragung)

Es wurden zudem Einstellungen zu den Themen Demokratie und Demokratienormen, Gewalt und Gewaltakzeptanz, traditioneller und moderner Sexismus sowie Diversitätsakzeptanz erhoben. Diese verdeutlichen, dass unter den Teilnehmenden bereits zu Beginn des Projektes sehr hohe Zustimmungswerte bezüglich Demokratienormen bestehen (Abb. 4). Dennoch zeigt sich teilweise Demokratieunzufriedenheit: etwa ein Fünftel (22,1%) der Befragten ist tendenziell mit der Art und Weise der Demokratie in Deutschland (eher) unzufrieden. Bei den Teilnehmenden zum Ende des Projektdurchlaufes trifft dies sogar für 50% zu.

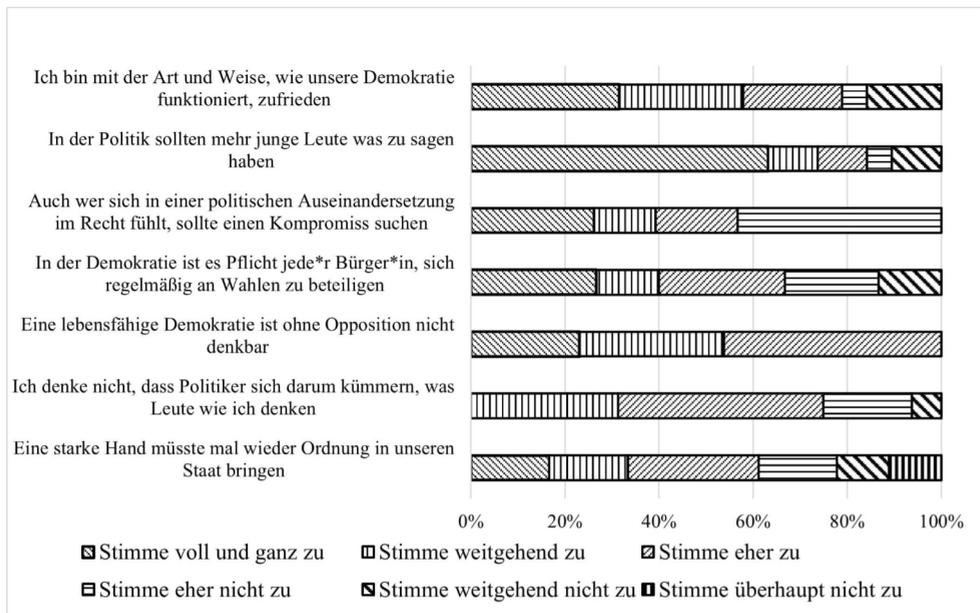


Abb.4 : Demokratie und Demokratienormen (Pre-Befragung)

Auffällig ist zudem, dass die Befragten in beiden Erhebungen sowohl zu großen Teilen der Meinung sind, dass mehr junge Leute in der Politik „was zu sagen haben“ und sich gleichzeitig nicht angemessen politisch adressiert sehen. Zudem stimmen in der ersten Befragung über 60% der Teilnehmenden der Aussage zu, dass eine starke Hand mal wieder Ordnung in den Staat bringen müsse (Post-Befragung 43%). Dies kann zwar als ein Aspekt von Autoritarismusaffinität eingeordnet werden, weitaus ausgeprägter sind jedoch demokratiebejahende Einstellungen.

Hinsichtlich der Einstellungsfragen zu Gewaltakzeptanz und Gewaltaffinität (Abb. 5) werden bereits zu Beginn des Projektdurchlaufes überwiegend klar ablehnende Haltungen deutlich, nur einzelne Befragte zeigen entsprechende Tendenzen. Lediglich zur Frage der Notwendigkeit von Gewalt zur gesellschaftlichen Konfliktlösung (18%) sowie zur Gewaltakzeptanz durch Dritte (22%) gibt relativ auffällige Zustimmungswerte. Beides zeigt sich dagegen kaum in der Post-Befragung (0%; 12,5%, 1 Person).

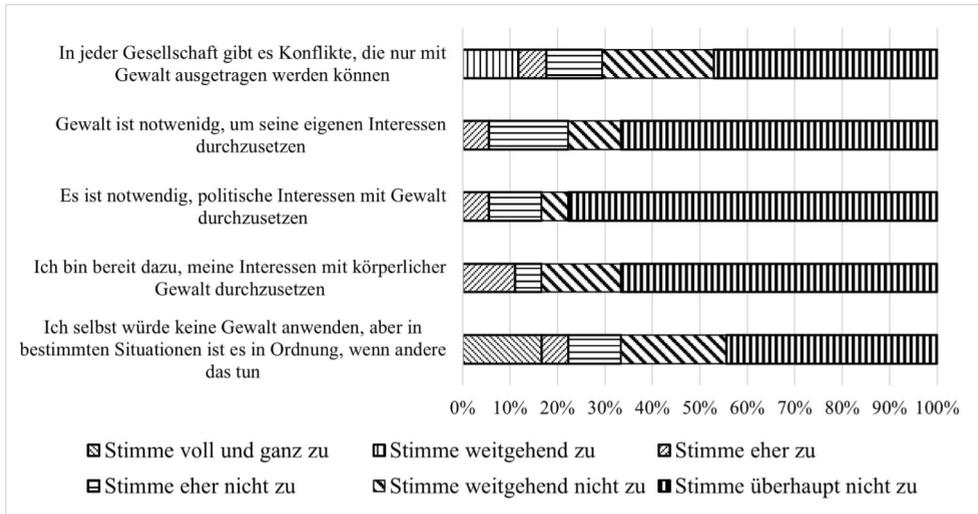


Abb.5 : Gewaltakzeptanz (Pre-Befragung)

Ein Blick auf die Einstellungsfragen der Pre-Befragung zum klassischen und modernen Sexismus (Abb. 6) zeigt ebenfalls überwiegend ablehnende Haltungen. Dies wird insbesondere zur Gleichstellung von Männern und Frauen deutlich. Ein etwas anderes Bild ergibt sich dagegen in Bezug auf stereotypisierende familiäre Rollen. So stimmt etwa ein Viertel der Befragten (28%) in der Pre-Befragung und ein Viertel (25%, 2 Personen) der Befragten in der Post-Befragung der Aussage zu, dass sich Frauen vor allem auf ihre Rolle als Ehefrau und Mutter konzentrieren sollten. Zudem stimmen 37% der Teilnehmenden dem zu, dass sich Männer in ihrer Familie durchsetzen müssen. Zum Projektabschluss stimmt dem nur eine der befragten Personen (12,5%) eher zu.

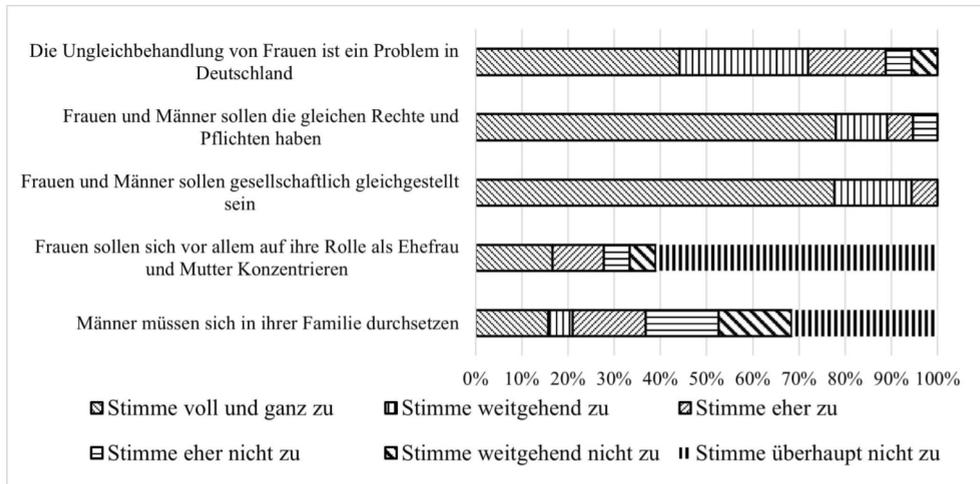


Abb. 6 : klassischer und moderner Sexismus (Pre-Befragung)

Als weitere Dimension wurde eine Skala zur Messung von Diversitätsakzeptanz in den Fragebogen integriert. Diversitätsakzeptanz ist die individuelle Eigenschaft, der sozialer Vielfalt positiv und akzeptierend zu begegnen (Pietzonka 2021). Die für Schüler*innen angepasste DWD-S Skala umfasst 13 Items aus den vier Faktoren Voreingenommenheit (F1), Umgang mit Diskriminierung (F2) Affektive Diversity Aspekte (F3) und Diversity-Beliefs (F4) (Kolb et al. 2023). Die Ergebnisse zeigen hohe Mittelwerte in den Faktoren, sodass von einer ausgeprägten Diversitätsakzeptanz unter den Teilnehmenden ausgegangen werden kann (Tab. 3). Diese zeigen in der Post-Befragung sowohl zu den Normwerten der Eichstichprobe als auch im Vergleich zu der Pre-Befragung leichte positive Entwicklung (6er Skala 0–5).

Faktor	Normwert	Pre-Befragung	Post-Befragung
F1	4,10	4,43	4,68
F2	3,39	3,85	4,02
F3	3,07	3,06	3,64
F4	3,26	2,77	3,95

Tabelle 3: Diversitätsakzeptanz

Aufgrund der geringen Stichprobenumfänge und auch sonstiger möglicher Einflussgrößen innerhalb des Projektzeitraums sowie der Fluktuation der Teilnehmenden kann dies nur sehr vorsichtig interpretiert werden. Neben einer möglichen Festigung der Werte durch das Projekt kann die Entwicklung etwa auch darauf zurückzuführen sein, dass sich für die Teilnahme am Projekt CHAMPS in erster Linie diejenigen jungen Menschen melden und auch das Projekt umsetzen und abschließen, welche stark interessiert sind, demokratische Werte an andere Jugendliche weiterzugeben.

5. Zusammenfassung und Empfehlungen

CHAMPS verfolgt breit angelegte Ziele zur Bildung und Integration der Teilnehmenden, die von Extremismusprävention, Demokratieförderung und Wertevermittlung, über Argumentationsfähigkeit und Selbstbewusstsein bis hin zu Teamfähigkeit reichen. Dazu werden wöchentliche Trainings mit den Teilnehmenden durchgeführt, in denen sie sich durch verschiedenste Methoden mit den Inhalten auseinandersetzen. Durch die Entwicklung des Logischen Modells und das Gruppeninterview mit den Fachkräften konnten zudem implizite Handlungslogiken und Zielhorizonte herausgearbeitet werden. Das Gruppeninterview mit den Teilnehmenden sowie die Beobachtungen in den Gruppensitzungen zeigen, dass die konzeptionellen Überlegungen und Ansprüche überwiegend erfolgreich umgesetzt werden.

CHAMPS ist ein gelungenes Beispiel für die Verbindung von Jugendsozialarbeit, politischer Bildung und Peer-to-Peer Education. Besonders hervorzuheben ist, dass das Projekt sozialpädagogische Zugänge in den Vordergrund stellt und diese sowohl von den Teilnehmenden als auch von den Fachkräften betont werden. Dieser Aspekt stellt ein zentrales Element des Gelingens dar, da er den Teilnehmenden nicht nur einen Schutzraum bietet, sondern auch einen Ort, an dem Diskussionen und der Austausch über relevante Themen gefördert werden. Das Projekt geht diesbezüglich über klassische Peer-Projekte hinaus.

Die Methodik des Programms zeichnet sich durch eine praxisnahe und interaktive Herangehensweise aus. Insbesondere Bildungsreisen, Rollenspiele und Gruppenübungen zielen nicht nur auf die Auseinandersetzung mit den Inhalten, sondern auch auf das Einfühlungsvermögen und die Handlungskompetenzen der Jugendlichen. Diese Methoden bieten eine Abwechslung zum theoretischen Input und schaffen es, die Lerninhalte greifbar und erlebbar zu machen. Seitens der befragten Teilnehmenden wird die Flexibilität der Fachkräfte besonders positiv bewertet, da sie überwiegend in der Lage sind, die Methoden dynamisch an die Bedürfnisse der Gruppe anzupassen und auch kurzfristig auf Bedarfe zu reagieren. Der Einsatz von externen Referent*innen und Medien für den theoretischen Input rundet das Programm ab und ermöglicht es, komplexe Themen verständlich und interessant zu vermitteln.

Ein herausragendes Merkmal des Programms ist die Beziehungsarbeit, die als Herzstück der Arbeit mit den jungen Menschen betrachtet wird. Durch den Aufbau von Vertrauen und die Vermittlung von Anerkennungserfahrungen wird eine Basis geschaffen, auf der die Jugendlichen bereit sind, auch schwierige Themen anzusprechen. Die Bedeutung von Vertrauen, der freie Meinungs Austausch und die Akzeptanz verschiedener Meinungen wird auch von den Teilnehmenden als besonders wichtiges Merkmal angesehen.

Im Rahmen des Projekts CHAMPS findet eine intensive, offene Auseinandersetzung mit politischen Themen statt. Dies fördert den Austausch von Meinungen, das respektvolle Zuhören und das Entwickeln einer eigenen, reflektierten politischen Haltung. Das Projekt zielt damit nicht nur auf die Wissensvermittlung ab, sondern stärkt die Jugendlichen in ihrer politischen Mündigkeit, indem es sie ermutigt, kritisch über demokratische Prozesse nachzudenken und aktiv daran teilzuhaben. Teilnehmende werden befähigt, demokratische Prinzipien in ihrem sozialen Umfeld aktiv zu leben. Durch diese Ansätze wird ein demokratisches und soziales Miteinander nicht nur theoretisch erklärt, sondern konkret erlebbar gemacht, was einen langfristigen Effekt auf die politische Bildung und die demokratische Partizipation der Jugendlichen haben kann. Das Projekt transportiert dadurch „Wissen über die Demokratie und deren Konzepte“ und ist in der Lage Einstellungen und Werte zu stärken und eine „aktive

Beteiligung an demokratischen Prozessen und gesellschaftlichem Miteinander“ erfahrbar [zu machen“ (Mauz/Gloe 2018: 5). Eine reflektierte, akzeptierende und anerkennungsfördernde Beziehungsarbeit, die auch die Individualität und Eigenheiten der Teilnehmenden berücksichtigt, ist dabei elementar für die Praxis. Diese Ansätze sollten weiterverfolgt werden, um ein positives, mündiges Verhältnis zur Demokratie und Demokratienormen zu stärken.

Optimierungspotenzial liegt in der stärkeren Einbindung der Teilnehmenden in die Peer-to-Peer Arbeit. Die Ergebnisse, die ausschließlich auf die Trainingsphase beziehen, legen nahe, dass die Vermittlung von Methoden zur Weitergabe von Wissen sowie die Vorbereitung der Jugendlichen darauf, in ihrer gewohnten Gruppe selbst Trainings durchzuführen, im Projektverlauf präsenter gemacht werden sollten. Dies würde den Teilnehmenden ermöglichen, sich aktiv als Multiplikator*innen einzubringen und das Gelernte in ihrem Umfeld weiterzugeben.

Zur weiteren Professionalisierung der Arbeit empfiehlt sich zudem eine zweigleisige Strategie auf institutioneller und individueller Ebene. Institutionell sollte der Ausbau von Vernetzungsstrukturen zu vergleichbaren Angeboten in der Peer-Arbeit, politischen Bildung und Prävention weiter ausgebaut werden. Zudem wäre es sinnvoll, regelmäßige Weiterbildungsangebote für die Mitarbeitenden zu etablieren, um deren Fachwissen kontinuierlich zu erweitern. Die Hybridität des Projekts stellt hohe Anforderungen an die Fachkräfte, da es sowohl politisch bildende, präventive als auch sozialpädagogische Arbeit umfasst. Um den vielfältigen Herausforderungen gerecht zu werden, müssen die Mitarbeitenden breit ausgebildet sein und kontinuierlich fortgebildet werden. Ein systematisches Weiterbildungskonzept sollte sowohl bildungs- und präventionsspezifisches Wissen als auch sozialpädagogische Kompetenzen vereinen. Auf individueller Ebene sollte verstärkt an der Methodologisierung der Arbeit angeknüpft werden, sodass Themen strukturiert vermittelt und bearbeitet werden. So können auch intuitiv umgesetzte Ansätze bewusst gemacht und in die Reflexion der Arbeit miteinbezogen werden. Das hohe Engagement der Fachkräfte und die engen Bindungen zu den Teilnehmenden sind wertvolle Ressourcen, müssen jedoch reflektiert und professionell eingesetzt werden, um sowohl die Jugendlichen als auch die Fachkräfte zu schützen. Methodische Reflexionen sollten fest in den Arbeitsalltag integriert werden, um die Qualität und die Nachhaltigkeit der Arbeit zu sichern.

Das Projekt erreicht vor allem junge Menschen aus ähnlichen sozialen Milieus und vergleichbaren Stadtteilen. Die jungen Menschen weisen außerdem eine hohe Religiosität auf, sowohl formell als auch in der religiösen Selbstbeschreibung. Eine Anpassung der Akquisestrategie könnte zur weiteren Förderung einer heterogenen Gruppenzusammensetzung beitragen. Hier könnte beispielsweise auf Social Media Strategien, eine Erweiterung der angesprochenen Schulen, weitere Vernetzung zu Multiplikator*innen in Milieus, die bisher weniger erreicht werden sowie eine Anpassung der Vorstellung in den Schulen gesetzt werden. Eine diversere Gruppe würde nicht nur den Austausch unter den Jugendlichen bereichern, sondern auch den Lerneffekt und die Reflexion politischer und gesellschaftlicher Themen intensivieren. Durch die Teilnahme von jungen Menschen mit unterschiedlichen Lebenswelten, Erfahrungen und Perspektiven könnte die inhaltliche Auseinandersetzung innerhalb des Programms an Tiefe gewinnen. Unterschiedliche Standpunkte und Lebensrealitäten könnten den Diskurs erweitern und den Jugendlichen ermöglichen, gesellschaftliche Probleme und politische Fragestellungen aus einem breiteren Blickwinkel zu betrachten.

Die Teilnahmemotivation fußt sowohl auf thematischen Interessen der jungen Menschen als auch grundlegenden Bedarf nach sinnvoller Freizeitbeschäftigung und dem Austausch mit Peers. Das deutlich auf Interaktion zwischen Teilnehmenden fokussierte Profil sollte demnach

beibehalten und gegebenenfalls durch weitere Gruppenerfahrungen gestärkt werden. Die Themenauswahl gelingt überwiegend gut. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse, wie wichtig eine lebensweltliche Passung der Themen sowohl dessen Behandlung ist. Durch eine systematische Auswahl und Anpassung der Themen sowie gemeinsame Strukturierung und Vorbereitung des Programms mit den Teilnehmenden könnte gegebenenfalls der Fluktuation begegnet werden.

Die Analysen zeigen, dass im Projektverlauf enge Gruppenbindungen zwischen den Teilnehmenden bestehen. Auch dies kann als besondere Stärke des Projekts CHAMPS hervorgehoben werden. Gleichzeitig bestehen dadurch Hürden für den Neueinstieg von Teilnehmenden, die im späteren Projektverlauf dazustoßen. Ein gelingender Einstieg sollte demnach von den Fachkräften begleitet werden.

Auf Grundlage der wissenschaftlichen Begleitung können folgende Empfehlungen zur weiteren Entwicklung des Projekts gegeben werden:

1. **Diversität der Teilnehmenden fördern:** Akquisestrategien anpassen, um eine vielfältigere Gruppe zu erreichen. Dies bereichert den Austausch und fördert die Reflexion gesellschaftlicher Themen.
2. **Themenauswahl:** Lebensweltliche Relevanz der Themen sicherstellen und zu bearbeitende Themen gemeinsam entwickeln.
3. **Orientierung am Peer-to-Peer-Konzept:** Teilnehmende auch schon in den Trainings stärker als Multiplikator*innen einbinden und Methoden zur Wissensweitergabe gezielter vermitteln.
4. **Seiteneinstiege begleiten:** Neue Teilnehmende beim Einstieg stärker unterstützen, um eine bessere Integration in bestehende Gruppen zu ermöglichen.
5. **Neustrukturierung und Zuspitzung der Zielhorizonte:** (Weiter-)Entwicklung konkreter und bestenfalls überprüfbarer Ziele und Zielhorizonte, um Klarheit über den kurz- und langfristigen Nutzen der Projektbestandteile zu erhalten.

Literatur

Bösing, Eike; von Lautz, Yannick; Kart, Mehmet & Stein, Margit (2024). Demokratiebildung und Radikalisierungsprävention – Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts CHAMPS. *Im Erscheinen*.

Bösing, Eike; von Lautz, Yannick; Stein, Margit & Kart, Mehmet (2023). Möglichkeiten der Prävention islamistischer Radikalisierung bei Jugendlichen. Ausgewählte Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts CHAMPS. In Erich Marks; Claudia Heinzelmänn & Gina Rosa Wollinger (Hrsg.), *Kinder im Fokus der Prävention: Ausgewählte Beiträge des 27. Deutschen Präventionstages* (S. 497–507). Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg GmbH.

Endikrat, Kirsten (2003). Ganz normaler Sexismus. Reizende Einschnürung in ein Rollenkorsett. In Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 2* (S. 120–141). Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp).

Groeger-Roth, Frederick; Heinzelmänn, Claudia; Marks, Erich; Minder, Kirsten; Müller, Thomas & Preuschaft, Menno (2020). Universelle Prävention. In Brahim Ben Slama & Uwe

Kemmesies (Hrsg.), Handbuch Extremismusprävention. Gesamtgesellschaftlich, Phänomenübergreifend (S. 453–469). Wiesbaden: Bundeskriminalamt.

HennaMond e.V. (o.D.). Unser Leitbild. Online verfügbar unter <https://champs-projekt.de/vision/>, zuletzt geprüft am 17.09.2024.

Kart, Mehmet; Stein, Margit; von Lautz, Yannick; Bösing, Eike; Zimmer, Veronika; Rother, Petra & Ayyildiz, Caner (2021). Zum Stand der Radikalisierungsprävention im Phänomenbereich des Islamismus. IUBH Discussion Papers Sozialwissenschaften 5(2021), 1–13. Online verfügbar unter: https://res.cloudinary.com/iubh/image/upload/v1626677369/Presse%20und%20Forschung/Discussion%20Papers/Sozialwissenschaften/IU_DP_Sozialwissenschaften__5_2021_Kartetal_qkwuoq.pdf, zuletzt geprüft am 28.01.2025.

Kolb, Christoph Jonas; Stein, Margit & Zimmer, Veronika (2023). Jugendlicher Umgang mit Diversität – erste Ergebnisse zweier Jugendbefragungen im Überblick. In Boris Friele; Mehmet Kart; David Kergel; Jens Rieger; Bärbel Schomers; Katrin Sen; Martin Staats & Patrick Trotzke (Hrsg.), Sozialer Arbeit und gesellschaftliche Transformation zwischen Exklusion und Inklusion. Analysen und Perspektiven (S. 185–200). Wiesbaden: Springer VS..

Mauz, Anna & Gloe, Marcus (2018). Demokratiekompetenz bei Service-Learning. Modellentwicklung und Anregungen für die Praxis. 2. Auflage. Berlin: Stiftung Lernen durch Engagement. Online verfügbar unter: http://www.researchgate.net/publication/332059029_Demokratiekompetenz_bei_Service-Learning_Modellentwicklung_und_Anregungen_fur_die_Praxis, zuletzt geprüft am 28.01.2025.

Mayring, Philipp (2015). Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Weinheim, Basel: Beltz.

Möller, Kurt; Feder, Johanna; Lempp, Marion & Neuscheler, Florian (2021). Das Logische Modell als Instrument der Konzeptionsentwicklung systemischer Beratung. Erfahrungen aus der wissenschaftlichen Begleitung der „Beratungsstelle Salam gegen islamistische Radikalisierung“. In Corinna Emser, Axel Kreienbrink, Nelia Miguel Müller, Teresa Rupp & Alexandra Wielopolski-Kasaku (Hrsg.), Schnitt:stellen. Erkenntnisse aus Forschung und Beratungspraxis im Phänomenbereich islamistischer Extremismus (S. 140–153). Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Pietzonka, Manuel (2021). Die Ratingskala DWD-O zur Messung von Diversitätsakzeptanz im organisatorischen Kontext. In Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie A&O, 65 (1), 17–26. DOI: 10.1026/0932–4089/a000340.

Rohr, Dirk; Strauß, Sarah; Aschmann, Sabine & Ritter, Denise (2016). Der Peer-Ansatz in der Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Projektbeschreibungen und Evaluationen. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Schneekloth, Ulrich & Albert, Mathias (2024). Jugend und Politik. In Shell Deutschland Holding (Hrsg.), Jugend 2024. Pragmatisch zwischen Verdrossenheit und gelebter Vielfalt (S. 43–100). Weinheim, Basel: Beltz (Shell-Jugendstudie, 19).

Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2019). Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. Weinheim, Basel, Grünwald: Beltz.

Ulbrich-Hermann, Matthias (1995). Zur Verbreitung von gewaltbefürwortenden Einstellungen und Gewaltverhalten. In Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), *Gewalt. Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus* (S. 127–141). Weinheim, München: Juventa (Jugendforschung).

Yngborn, Annalena & Hoops, Sabrina (2018): Das Logische Modell als Instrument der Evaluation in der Kriminalitätsprävention im Kindes- und Jugendalter. In Maria Walsh, Benjamin Pniewski, Marcus Kober & Andreas Armbrorst (Hrsg.): *Evidenzorientierte Kriminalprävention in Deutschland. Ein Leitfaden für Politik und Praxis* (S. 349–368). Wiesbaden: Springer VS.

Autor:innen:

Eike Bösing ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung (GISS e.V.). Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Radikalisierung und Prävention, Wohnungsnotfallhilfen und der Professionalisierung Sozialer Arbeit. Kontakt: Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung, Kohlhöckerstraße 22, 28203 Bremen. E-Mail: eb@giss-ev.de

Yannick von Lutz ist Akademischer Koordinator des Zentrums für Radikalisierungsforschung und Prävention (ZRP) an der IU Internationale Hochschule. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen der Radikalisierung, Deradikalisierung und Prävention. Kontakt: IU Internationale Hochschule, Hildeboldplatz 20, 50672 Köln. E-Mail: yannick.von-lutz@iu.org

Margit Stein ist Professorin für Allgemeine Pädagogik an der Universität Vechta. Ihre aktuellen Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen der Jugendforschung, der Forschung zur Werteentwicklung und religiösen Entwicklung und u. a. im Bereich des religiös begründeten Extremismus sowie der Flucht- und Migrationsforschung. Kontakt: Universität Vechta, Erziehungswissenschaften, Driverstraße 22, 49377 Vechta. E-Mail: margit.stein@uni-vechta.de

Mehmet Kart ist Professor für Soziale Arbeit an der IU Internationale Hochschule und Gründungsmitglied des Zentrums für Radikalisierungsforschung und Prävention (ZRP). Seine aktuellen Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Radikalisierung, Deradikalisierung und Prävention sowie in den Bereichen Flucht und Migration. Kontakt: IU Internationale Hochschule, Duales Studium, Senator-Apelt-Straße 51, 28197 Bremen. E-Mail: mehmet.kart@iu.org

Lilly Badenber, Ron Luis Lietmeyer & Tobias Rave waren als studentische Hilfskräfte an der Universität Vechta im Projekt „Distanz“ beschäftigt.